

Feuilleton

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **2 (1907)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen die
jeden Monats zu richten an bis zum 20ten
Redaktion:
Margarethe Saas-Hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— | per
Ausland „ 1.50 | Jahr
(Im Einzelverkauf kostet
die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
an die
Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.

Bären-Weisheit.

Mensch, sei wie der Böttelbär!
Laß' Dich nicht verdummen!
Kommt Dir etwas in die Duer',
Mußt Du tüchtig brummen!
Auch im Käfig dieser Welt
Darben nur die Stummen —
Wer sein Futter nicht erhält,
Der muß tüchtig brummen.

cri-cri.



Die Kühe.

Auf der grünen Wiese grasst ruhig die gelassene Herde. Lieblich ertönen die Glocken. Auf den Bäumen singen die Amseln und drüberhin liegt die Sonne. Der Hirte knallt hie und da mit seiner Peitsche, die langen Zungen fahren rauschend ins Gras, da und dort brüllt ein Kind, ein anderes schaut erstaunt auf — weiter nichts. Weidestimmung.

Die Sonne neigt sich. Die Stalltür geht auf und in langen Reihen drängt sich die Herde hinein und stellt sich an die gewohnten Plätze. Um den breiten demüthigen Nacken werden die schweren Ketten geschlungen. Ruhig lassen die Tiere sich melken. Schmunzelnd sieht der Bauer die Milch in seinen

Kessel schäumen — und trägt sie hinweg und freut sich seines Gewinnes. — — — Am Morgen strömen sie in langen Reihen wieder hinaus zur Weide. Lieblich ertönen die Glocken. Auf den Bäumen singen die Amseln und drüberhin liegt die Sonne. Der Hirte knallt hie und da mit seiner Peitsche, die langen Zungen fahren eifrig ins tauige Gras — — — denn abends will der Bauer wieder die fette Milch in seine Eimer und den Ertrag in seine tiefe Tasche füllen — — — wie gestern — wie heute — wie immer — — — bis die Kuh alt wird — und ihre Milch verstiegt — — — und der Bauer sie tötet als unnützen Fresser — wie öde, eine Kuh zu sein.

Keinem der Tiere fällt es ein, daß es mit seiner Milch den Durst der eigenen Nachkommenschaft löschen könnte, keines zerreißt unmutig die Kette, keines lobt dem Bauern mit einem Fußtritt seinen frechen Raub. Und wenn eine Kuh mal ein Kalb wirft — und voller Freude doppelten Rahm auf die Milch legt — und der Bauer den zwiefachen Ertrag frohlockend hinwegträgt — das Kälbchen zur Schlachtbank führt oder mit Magermilch auch zur Kuckuh heranzieht — — so senkt keine ihre Hörner, um den Unmenschen zu vernichten — keine — wie traurig, eine Kuh zu sein.

Feuilleton.

Gegen den Milikärmloch.

(Vor 85 Jahren).

Rang, Orden, Bänder, Scharlach, Achselknur
Dünkt dem erhab'nen Menschengestalt erhaben,
Wie Purpurpracht der babylon'schen Tur!
Was Fächer für die Weiber, ist für Knaben
Der bunte Rock. Steckt Bauern in Montur,
So glauben sie dem Ruhm voran zu traben.

(Don Juan, siebenter Gesang, 84).

Der 7. und 8. Gesang des Don Juan enthalten eine ausführliche Schilderung der Erstürmung Ismails mit vielen Sarkasmen auf jene Mehger en gros, eure Soldaten. Diesen Dingen und Leuten gegenüber muß man jetzt, wo Philosophie und Tyrannei aufeinanderprallen, die Scheide wegwerfen.

Ich weiß, es geht gegen eine furchtbare Uebermacht; aber der Kampf muß ausgefochten werden und wird schließlich der Menschheit zum Heile gereichen, wenn auch nicht dem Einzelnen, der sich preisgibt.“ Byron.

(Brief vom 8. August 1822).

Etwas über Hüte.

Im Sonntagsblatt des „Bund“ (Nr. 17) habe ich vor kurzem eine kleine Geschichte über eine junge Dame gelesen, welche zum erstenmal allein auf Reisen ging und etwas erleben wollte. Sie hat denn auf ihrer Reise auch einiges lernen können — und darum wollen wir sie jetzt ein Stückchen begleiten.

* * *

Die Baronesse v. Slanten stieg also ins Nichttrauerabteil. Auf den gelbgrünen Velourspolstern saßen schon ein junger und ein alter Mann — wohlverstanden, die Baronesse dachte „Mann“; denn sie unterschied sehr fein zwischen Mann und Herr, und da sie ihre beiden Abteilsgenossen auf Handlungsreisende taxierte, fiel es ihr natürlich nicht schwer, sogleich die richtige Bezeichnung zu finden.

Der ältere half ihr freundlich beim Unterbringen von Reisetasche und Schirm, und sie dankte ihm ebenfalls freundlich dafür. Dann aber, um eine etwaige Gesprächsanknüpfung zu vermeiden, vertiefte sie sich eifrig in ein mitgenommenes Buch.

Allmählich jedoch ließ dieser Eifer nach, und nur noch scheinbar beschäftigte sie sich mit Lesen. Was sie da hörte, interessierte sie doch als Gastochter. Der jüngere der Männer hatte sich nämlich

Neben der Wiese steht noch ein Stall. Hohe Mauern mit unzähligen schwarzen Fenstern. Auch dort strömet eine zahllose Herde alltäglich in langen Reihen hinein — auch dort neigt sie sich ruhig dem harten Joche — auch dort läßt sie sich widerstandslos melken, ausaugen bis auf den letzten Tropfen. Auch dort werden die, die den Nutzen liefern, täglich ärmer und schwächer — und die Scheune des Bauern voller. Nur ist dort die Nutzzeit länger. — und die Weidezeit kürzer — mittags ein Stündchen, abends zwei. Nur sind es dort Menschen, Menschen mit Vernunft, die nie ihre Stimme erheben gegen die unwürdige Unterdrückung, die nie ihre Hand erheben gegen ihren nimmersatten Blutsauger, nie den ruchlosen Schlächter ihrer Kinder vernichten, wenn er sie zur Schlachtbank der Krankheit und Verwahrlosung führt und sie hinterlistig zum eigenen Nutzen zu ebensolchen Herdentieren heranhangert — — — vernünftige Menschen — — —!

Wie lange wollen wir noch — Kühe sein? (Alice)

Internationale sozialistische Frauenkonferenz zu Stuttgart.

Den Anregungen ausländischer Genossinnen folgend, beruft die Unterzeichnete im Auftrage der deutschen Parteigenossinnen hiermit die erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen auf Sonnabend den 17. August nach Stuttgart ein. Die Konferenz wird vormittags um 9 Uhr eröffnet.

Die provisorische Tagesordnung lautet:

1. Berichte über die sozialistische Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern.
2. Schaffung regelmäßiger Beziehungen zwischen den organisierten Genossinnen der einzelnen Länder.
3. Das Frauenstimmrecht.

als Reisender in Band, Federn und Spigen entpuppt und gab im Gespräch mit seinem Gefährten einen wahren Modebericht heraus.

Plötzlich tippte er auf den Hut, den seine Nachbarin abgenommen und neben sich gelegt hatte.

„Sehen Sie, das ist ein Modell von der Elise Schwalbe, Berlin, Leipzigerstraße!“ erklärte er sicher.

Ueberrascht und belustigt ließ Irngard ihr Buch sinken, und unwillkürlich antwortete sie: „Das stimmt.“ Die vornehme Zurückhaltung, deren sie sich befeißigen wollte, war ganz vergessen.

„Ich taxiere ihn auf fünfzig Mark“, fuhr der Reisende fort.

Sie war noch mehr überrascht und belustigt. „Stimmt ebenfalls“, gab sie lächelnd zu.

„Na, sehen Sie, Fräulein, ich weiß ja, die Schwalbe verkauft ihre Sachen zu billig. Für diese Qualität Band und Samt und für die Goldfahnenfedern ist das ein wahrer Spottpreis.“

„Nun, ich finde fünfzig Mark gerade genug. Nur weil es ein Modell sein sollte, habe ich so viel gezahlt.“

Der Reisende lachte hell auf. „Ein Modell? Na ja, was hängt man dem Publikum nicht alles als Modell auf! Was denken Sie denn, Fräulein, was ein ordentliches Modell kostet?“

Alle sozialistischen Frauen- und Arbeiterinnenorganisationen werden hiermit dringend eingeladen, ihre Vertreterinnen oder Vertreter zu dieser Konferenz zu senden.

Die Organisationen der einzelnen Länder bestimmen selbst den Modus, nachdem sie zur Frauenkonferenz delegieren.

Anträge zur Tagesordnung müssen bis spätestens 1. August der Unterzeichneten eingeschickt werden. Bis zu dem nämlichen Datum sollen ihr auch Berichte über die sozialistische Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern zum Zwecke der Drucklegung und Veröffentlichung, beziehungsweise Verteilung zugehen. Geschieht das, so kann sich die müßliche Berichterstattung auf kurze Ergänzungen beschränken, und es wird Zeit für die gründliche Beratung der übrigen wichtigen Verhandlungsgegenstände gewonnen.

Das Lokal der Konferenz und die Adresse des Wohnungskomitees u. s. w. werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Die Organisationen, welche sich an der Internationalen sozialistischen Frauenkonferenz beteiligen wollen, werden ersucht, ihre Delegierten bei der Unterzeichneten möglichst bald und nicht später als bis zum 7. August anzumelden.

Genossinnen in allen Ländern! Sorgt dafür, daß die Konferenz zahlreich besetzt wird und gute Arbeit zu leisten vermag. Durch das Band einer gleichen grundsätzlichen Auffassung verbunden, gilt es in gemeinsamem Wirken die sozialistische Frauenbewegung in allen Ländern zu einem immer unentbehrlicheren und wertvolleren Glied des allgemeinen proletarischen Befreiungskampfes zu machen. Der Preis lohnt die Mühen und Opfer: Es ist die volle menschliche Emanzipation des weiblichen Geschlechts. Mit sozialistischem Gruß

Berlin, den 20. Juni 1907.

Otilie Baader,

Vertrauensperson der soz. Frauen Deutschlands
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

In Paris bekommt man für tausend Franken nichts Rechtes; die werden mit drei- bis viertausend Franken bezahlt. Unter vier- bis fünfhundert Mark gibt es doch überhaupt keinen anständigen Damenhut. Sehen Sie, in Berlin sieht man ja ganz nette Sachen, aber kommen Sie mal nach Frankfurt, da lohnt es, zu verkaufen. Die Kommerzienrätin J. trägt Hüte für viertausend Mark, die Frau Bankier S. für zwei- bis dreitausend, und so könnte ich Ihnen noch ein paar Duzend feine Damen nennen.“

Die junge Dame schüttelte in höchstem Erstaunen den hübschen Blondkopf, der sich bis dahin von solchen Anforderungen an die Bezeichnung „fein“ noch nie etwas hatte träumen lassen.

„Aber wie kommen denn solche Hutpreise heraus? Da müssen doch wenigstens Agraffen von echten Steinen darauf sein?“

„Bewahre!“ belehrte sie ihr Nachbar, „nur anständige Federn, echte Spigen und wirklich feine Blumen... Sehen Sie“ — er wies auf ein kleines Köfferchen über sich im Handneß — „darin sind für dreitausend Mark Federn, gerade zehn Stück. Ich will sie Ihnen mal zeigen.“

Er holte den Koffer herunter, zeigte die Federn, und einmal ins Erzählen gekommen, sprach er lebhaft weiter. . .

* * *

Im Land herum.

Eine proletarische Kinder-Sonntagschule ist Sonntag, den 21. Juli vom Arbeiterinnenverein Bern eröffnet worden.

Diese Schule soll den Müttern jeden Sonntag Vormittag von 10 bis 1/2 12 Uhr die Kinder abnehmen und den Kleinen Freude machen.

Wer seine Kinder oder Geschwister zur Sonntagschule schicken möchte, wird ersucht, Name, Alter und Adresse der Kinder anzumelden bei der Sekretärin des Arbeiterinnenvereins, Genossin L. Sted, Eigerweg 9, Bern.

Unsere wackeren Genossinnen in Yverdon, die 59 Zigarrenarbeiterinnen von Bautier frères stehen immer noch im Kampf — einem Kampf, der in mehr als einer Hinsicht für die unterste proletarische Schicht interessant ist.

Stellt Euch vor! Bautier frères, die Unternehmer, haben ihren männlichen Tabakarbeitern eine Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde und eine Taglohnaufbesserung von 50 Rappen gewährt unter der Bedingung, daß sie nicht mit den gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen gemeinsame Sache machen. Und die männlichen Arbeitsgenossen haben ihre Kolleginnen verraten: Die Frauen stehen auf dem Pflaster und die Männer machen die Streikbrecherarbeit. So etwas Gemeines ist nie dagewesen! Merkt's Euch, Genossinnen, um denen gelegentlich den Mund zu stopfen, die immer bereit sind, auf die „rückständigen Frauen“ zu schimpfen.

Ein Schandregister: Bautier frères haben ihre Arbeiterinnen herausgeworfen, nicht weil diese Arbeiterinnen etwa etwas verlangt haben, etwa Arbeitszeitverkürzung, etwa eine Lohnerhöhung — nein: einfach weil sie eine Gewerkschaft gegründet haben!

Bautier frères haben die Arbeiter mit List und Ueberredung gegen die Arbeiterinnen geführt und durch Günstlingswirtschaft die schlechten Instinkte der von ihnen Abhängenden großgezogen.

Bautier frères haben jede Unterhandlung nicht nur mit der Gewerkschaft, sondern sogar mit den Behörden abgelehnt.

Wir wollen die Paronesse von Glanten hier verlassen, denn was sie weiter noch erlebte, interessiert uns nicht mehr so sehr.

Dagegen ist es uns ein Vergnügen gewesen, von einem wirklich fachverständigen Reisenden ein wenig in der Branche aufgeklärt zu werden.

Unter vier- bis fünfhundert Mark = 600 Franken giebt es also überhaupt keinen anständigen Damenhut. Gut, daß wir's schon jetzt wissen, damit wir auf den Winterhut hin etwas sparen können. 600 Franken sind zwar mehr, als die meisten von uns bis zum Herbst überhaupt verdienen.

Namentlich diejenigen unter uns, welche die „anständigen Federn“ präparieren, waschen und kräuseln, die „echten Spitzen“ weben und sticken, die „wirklich feinen Blumen“ verfertigen und die Hüten Hüte garnieren — alle diese Frauen und Mädchen dürften mit dem Zusammensparen etwas Mühe haben...

... Und das ist auch ganz in der Ordnung... denn das sind gar keine Hüte für sie — die „wirklich feinen“ Sachen sind für die „wirklich feinen“ Damen — die wirklich nichts tun.

... Und das ist ganz in der Ordnung...

Bautier frères haben Truppen verlangt gegen 59 um ihr selbstverständliches Recht kämpfende Frauen. Bautier frères haben Schulkinder, die sich über das gegen Frauen kämpfende Militär amüsierten, ins Gefängnis werfen lassen!

Bautier frères haben bei allen Fabrikanten aller Gewerbe in der Umgebung bewirkt, daß Frauen aus Yverdon nicht angenommen werden. Weder Tabak-, noch Leigwaren-, noch Kartonagefabriken stellen unsere Genossinnen ein.

Bautier frères haben die Kinderkrippe von Yverdon veranlaßt, den streikenden Frauen die Kinder zurückzuschicken — damit es den Müttern unmöglich gemacht sei, außerhalb des Aussperrungsgebietes in Arbeit zu treten.

Wahrlich, das Maß ist voll!

Bojkott den Zigarren und Zigaretten von Bautier frères! Weg mit allen Yverdons und Grandsons aus allen Arbeiterwohnungen, aus allen Arbeitergeschäften — vornehmlich aus allen Konsumablagen. Dieser Bojkott wird nicht allein proklamiert vom Bund der Arbeiterunionen der romanischen Schweiz. Er ist auch beschlossen von dem schweizerischen Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter und gutgeheißen vom Bundeskomitee des schweiz. Gewerkschaftsbundes.

Frauen, achtet darauf, was unsere Genossen rauchen. Helft mit im Kampf gegen die grausamen Tabakdespoten Bautier frères!

Vier mal Sklavin ist heute die in Abhängigkeit arbeitende Mutter:

Sklavin des Unternehmers, der sie ausperret von aller Erwerbsmöglichkeit an ihrem Wohnort.

Sklavin des Mannes, der ihren Wohnsitz bestimmt und ihr die Möglichkeit nimmt, an einem andern Orte zu leben und zu verdienen.

Sklavin des Kindes, das ihre ständige Sorgfalt erfordert und sie nicht nur an den Wohnort, sondern sogar an die Stube fesselt.

Sklavin des Staates, der von ihr Steuern fordert — und Soldaten! und der diese Soldaten, ihre eigenen Kinder, mit ihrem eigenen gesteuerten Geld gegen sie führt, wenn die Frau aufsteht für ihr Recht. —

Vier mal Sklavin, arme Frau!

Aus dem Leben eines Dienstmädchens.

Raum war ich 14 Jahre alt, mußte ich erfahren, wie man die Leute behandelt, besonders die jungen Mädchen. Ich war in einer Stelle in einem Laden; zuerst war es ganz ordentlich, dann nach und nach kam es schlimmer. Ich mußte bei allem Regenwetter in der ganzen Stadt herumlaufen und keinen Schirm hatte ich und war durchnäßt. Es konnte so kalt sein, wie es wollte, sie hätten nie im Laden geheizt, und ich mußte fast erfrieren. Ich habe manchmal so gefroren, daß ich lieber nach Hause gegangen wäre.

Sie hatten ein Mädchen, das ich sehr gut gekannt hatte und das Mädchen mußte bis 10 Uhr im Laden sein bei dem kleinen Kind und wenn sie nach Hause kam, so mußte sie zuerst in den Keller und mußte Holz spalten, daß das kleine Kind nicht erfrieren mußte. Dann war es dem Mädchen zu dumm geworden und sie trat aus der Stelle.